

INHALT

6	BDSL AKTUELL LEHREN · LERNEN · FORSCHEN	
	Kompetenzorientiert Unterrichten und Prüfen in der Logopädieausbildung – Die Reflektierte Präsentation Stephanie Bednarz, Dortmund	6
	Möglichkeiten der Optimierung der schriftlichen Prüfung an Berufsfachschulen für Gesundheit Ulrike Ott, Berlin	23
	Clinical Reasoning – Eine Einführung in die Begrifflichkeit und Bedeutung für die Logopädieausbildung Wenke Walther, Hildesheim	34
	Problemorientiertes Arbeiten im alltäglichen Unterricht: Vorgehen, Bewertung, Erfahrungen Ann Rotmann, Konstanz.	42
	Vertikale Durchlässigkeit im Bildungssystem Karl Käble, Freiburg.	49
	Durchlässigkeit zwischen beruflicher und Hochschulischer Bildung Walburga Freitag, Hannover.	54
	Qualitätssicherung in der Logopädieausbildung Anneke Ullrich, Stephan Kawski, Martin Härter, Hamburg.	59
	Stimme und Stimmigkeitsregulation Theodor Dierk Petzold, Bad Gandersheim.	62
67	AKTUELLES AUS FACHSCHULEN UND HOCHSCHULEN	
	IAS-Stottercamp zum Dritten Dagmar E. Martin, Allensbach	67
	Neue Wege gehen Sigrun Wunderlich, Königsberg/Bay.	69
	20 Jahre Schule für Logopädie Bremen Vera Wanetschka, Bremen.	70



72 BDSL INTERN

Tätigkeitsbericht des Vorstandes und seine Visionen Für den Vorstand Vera Wanetschka, zweite Vorsitzende	72
Das erste Mal: Förderpreis an Studierende vergeben	78
Call for papers	80

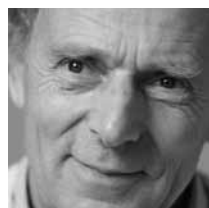
80 BDSL WEITERBILDUNG

81 MEDIEN

BDSL im Internet – aktuelle pdfs	81
Die Fachartikel aus der Ausgabe 2 (2010) der BDSL <i>aktuell</i>	82
Adressen der Mitgliedsschulen	84

86 REGULARIEN

Der Vorstand	86
Impressum	86





Kompetenzorientiert Unterrichten und Prüfen in der Logopädieausbildung – Die Reflektierte Präsentation

Stephanie Bednarz, Dortmund

Zusammenfassung

Für die Logopädieausbildung rückt der Blick auf Kompetenzen immer mehr in den Fokus. Auszubildende dabei zu unterstützen, Kompetenzen zu entwickeln und ihren eigenen Lernprozess selbstständig zu gestalten, wird immer stärker die Aufgabe von Lehrlogopädinnen.

Möglichkeiten, um diese Kompetenzen abzubilden und zu bewerten gibt es bisher jedoch noch kaum.

Mit der Reflektierten Präsentation wird hier ein Prüfungsinstrument vorgestellt, das alle Kompetenzklassen abbildet, neue Bewertungsformen einbezieht und logopädische Kernaufgaben in den Mittelpunkt rückt. Die Reflektierte Präsentation ist dazu geeignet, pragmatisch handhabbar die in der Logopädie bekannte Prüfungsform der Präsentation an aktuelle didaktische Konzepte anzuschließen.

Schlüsselwörter: *Reflektion, Präsentation, Prüfung, Kompetenzen*

Einleitung

Didaktische und konzeptuelle Veränderungen für die Logopädieausbildung sind seit vielen Jahren in der Entwicklung, Erprobung und Implementierung begriffen. Damit verbunden sind Begrifflichkeiten wie die Orientierung an Kompetenzen oder am Outcome von Lernprozessen.

Springer et al. legten 2005 die „Empfehlende Ausbildungsrichtlinie für die staatlich anerkannten Logopädieschulen in NRW“ (EAR) vor - ein Lernfeldkonzept für die Lo-

gopädieausbildung, das logopädische Handlungskompetenzen in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt. Der sich daraus ergebende Bedarf an angepassten Unterrichtsmethoden führt(e) zur Entwicklung und zum Transfer solcher aus dem angloamerikanischen Raum nach Deutschland.

Für mich als Lehrende und Leiterin einer Fachschule für Logopädie in NRW, dem maxQ. – Institut für Logopädie Dortmund, war also die Beschäftigung mit diesem Themenkreis unumgänglich.

Dabei wurde mir bald klar, dass Neuerungen auf zwei Ebenen stattfinden müssen. Zum Einen bedeutet Kompetenzorientierung eine formalorganisatorische Umstellung der Ausbildungsstruktur. Die altbekannte Fächerstruk-

tur löst sich auf zugunsten einer Struktur in Lernfeldern, die z. B. in der Stundenplanorganisation deutlich wird.

Zum Anderen bedeutet Kompetenzorientierung für alle Beteiligten die Entwicklung eines neuen Lern-/Lehrverständnisses. Lehrende sind gefordert, ihre innere Haltung und die eigene Rolle zu überdenken und zu aktualisieren. Lernende können, sollen und müssen in eine erheblich aktivere und selbstbestimmtere Rolle hineinwachsen.

Neben einer Veränderung der Strukturen und des Selbstverständnisses aller Beteiligten entsteht aber auch die Notwendigkeit, die entwickelten Kompetenzen gezielt abzubilden und zu bewerten. Dafür stehen bisher im Bereich der Logopädie jedoch noch kaum Instrumente zur Verfügung.

Aus diesem Bedarf abgeleitet hat sich mein Bachelor-Projekt, in dem ich eine kompetenzorientierte Prüfungsform – die Reflektierte Präsentation – auf der Basis ausführlicher Literaturanalyse entwickelt habe.

Im Mittelpunkt des vorliegenden Artikels steht die Vorstellung der Reflektierten Präsentation.

Dabei stelle ich im ersten Abschnitt die theoretischen Grundlagen der Entwicklung dieser Prüfungsform vor. Im zweiten Abschnitt erläutere ich den Aufbau und das Vorgehen in einer Reflektierten Präsentation. Im Weiteren stelle ich die Ergebnisse einer ersten Evaluation des Instrumentes am Institut für Logopädie in Dortmund dar.

ENTWICKELTE
KOMPETENZEN GEZIELT
ABBILDEN

Vertikale Durchlässigkeit im Bildungssystem

Rahmenbedingungen, Vorgaben und die Frage, was getan werden könnte, um Hochschulen die Anrechnung von außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen auf ein Hochschulstudium zu erleichtern

Karl Kälble, Freiburg

Zusammenfassung

Der Beitrag thematisiert den bildungspolitischen Kontext der Debatte um die vertikale Durchlässigkeit im deutschen Bildungssystem, die im Rahmen der Umstellung des Studiensystems auf eine zweistufige Studienstruktur mit Bachelor- und Masterabschlüssen an Bedeutung gewinnt. Analysiert werden dabei die Rahmenvorgaben für die Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen auf ein Hochschulstudium, insbesondere mit Blick auf die Anrechnung von in der Berufsausbildung erworbenen Kompetenzen auf Bachelorstudiengänge und die Frage, was (ggf. auch von Berufsfachschulen) getan werden könnte, um Hochschulen und der Akkreditierung die Anerkennung zu erleichtern.

Schlüsselwörter: *Durchlässigkeit, Anrechnung, Akkreditierung, Hochschulen*

Vertikale Durchlässigkeit: Rahmenbedingungen und Ausgangslage

Im Vergleich mit der Mehrzahl der wirtschaftlich fortgeschrittenen Länder ist das deutsche Bildungssystem durch ein vielgestaltiges und besonders ausgebautes System der beruflichen Bildung gekennzeichnet. Neben dem dominanten dualen System der Berufsausbildung umfaßt es auch Ausbildungen in berufsbildenden Vollzeitschulen. Dazu zählen Berufsfachschulen und sogenannte Schulen des Gesundheitswesens, die Gesundheitsfachberufe u.a. im Bereich Pflege und Therapie qualifizieren. Mit Blick auf die Transformationen der gesellschaftlichen Entwicklung hin zu einer Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft, den demografischen Wandel, die Veränderungen in der be-

ruflichen Arbeitswelt, die gestiegenen Ausbildungserwartungen und Qualifikationserfordernisse sowie den sich abzeichnenden steigenden Fachkräftebedarf wird der Umstand, dass das Berufsbildungssystem und das System der hochschulischen Bildung traditionell weitgehend unverbunden sind, zunehmend als Problem erkannt. Auf Kritik stoßen dabei vor allem die Befunde, dass die Durchlässigkeit von der beruflichen Ausbildung zum Hochschulstudium gering ist.

Die aktuelle Debatte zum Thema Durchlässigkeit im Bildungssystem wird befördert von europaweiten Aktivitäten der Zusammenarbeit im Rahmen von Reformen der Hochschul-ausbildung (Bologna-Prozess) und der beruflichen Bildung (Kopenhagen-Prozess), den Bemühungen um eine Angleichung europäischer Standards für die wissenschaftliche und berufliche Qualifizierung, den damit einher gehenden Diskussionen um eine weitere Öffnung des

Hochschulzugangs, eine höhere Überschneidung der beiden Bildungsbereiche sowie durch die zunehmende Internationalisierung von Bildungsgängen. Eine Rolle spielt zudem der politische Druck in Richtung Steigerung der im OECD-Vergleich geringen Akademikerquote. Eine der politischen Zielvorgaben im Bologna-Prozess ist, die Möglichkeiten der Anerkennung früher erworbener Kenntnisse auf der Hochschulebene zu verbessern und in diesem Sinne entsprechende Verfahren der Anrechnung zu schaffen. Mit dazu beitragen soll z.B. die (sich schwierig gestaltende) Umsetzung des im April 2008 vom Europäischen Parlament gemeinsam mit dem Europäischen Rat beschlossenen „Europäischen Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen“ (EQR) in einen umfassenden nationalen Qualifikationsrahmen (DQR). Der EQR (Europäische Kommission 2008) legt ein System von acht Niveaustufen fest, über das sich die in Bildungsgängen erzielten Lernergebnisse – definiert über die Deskriptoren Kenntnisse, Fertigkeiten, Kompetenzen – allgemein beschreiben lassen. Die Niveaustufen reichen von grundlegenden allgemeinen Kenntnissen und Fertigkeiten (Stufe 1) bis zur Beherrschung eines hoch spezialisierten Wissensgebiets (Stufe 8). Die drei höchsten Niveaus entsprechen dabei den Hochschulabschlüssen Bachelor, Master und Promotion. Mit diesem Referenzsystem sollen europaweit außerhochschulisch und hochschulisch erworbene Berufsabschlüsse sowie berufliche Kompetenzen vergleichbar werden. Darüber hinaus ist vorgesehen, dass die Mitgliedstaaten ihre nationalen Qualifikationssysteme an den EQR koppeln. Im April 2005 hat die Kultusministerkonferenz (KMK) einen für das Hoch-